Während der letzten Reise wurden auch die ganzen übrigen Karolinen und die Marshall-Ralik-Ratak-Inseln besucht. Allenthalben wurde der Gegenstand gehoben. Zahlreiche Tatsachen bewiesen, daß Palau von dem, was politisch Karolinen, wissenschaftlich Mikronesien genannt wird, seiner vielen Eigentümlichkeiten halber nicht abgetrennt werden darf, und daß auch die Marshall-Ralik-Ratak-Inseln mythologisch eng mit den Karolinen verbunden sind.

Sehr interessante Ausführungen machte Professor Dr. Hans Virchow-Berlin über Gesichtsschädel und Gesichtsmaske. Er legte reiches Material vor und wünschte, daß Sammlungen und Institute darauf achten möchten, daß man Gesichtsmaske und Schädel immer zusammen aufnehme und aufbewahre. Er sei bedrückt gewesen, als er im Goethehause die verschiedensten Darstellungen Goethes gesehen habe, er habe sich unwillkürlich fragen müssen: Wie hat der Mann, der uns so sehr ans Herz gewachsen ist, nun eigentlich ausgesehen?

Mit großer Spannung sah man wieder dem Bericht des hervorragendsten Vertreters der modernen Anthropologie, Prof. H. Klaatsch-Breslau, über seine neuesten Forschungsergebnisse entgegen. Sein Vortrag behandelte die Bedeutung des Säugemechanismus für die Stammesgeschichte des Menschen. In sehr eingehenden Ausführungen legte er dar, daß die Stammesgeschichte der Säugeapparate ein wichtiges Kapitel für das Verständnis des Menschenkopfes und seiner einzelnen Teile (Nase, Mund, Lippen usw.) bildet. — Dr. E. Loth-Heidelberg sprach über die Anthropologie der Negerweichteile. Die Neger erwiesen sich als ein phylogenetisch älterstehender, also morphologisch primitiverer Menschenschlag. — Ueber anthropometrische Verwandtschaft des Menschen sprach hierauf Dr. Mollison-Frankfurt, und Professor Dr. v. Luschan-Berlin behandelte das Thema Zur Anthropologie von Kreta. Der Vortragende hat im Anschluß an den letzten Orientalistenkongreß in Athen einige Wochen auf Kreta zugebracht und, von seiner arbeitsbegeisterten Frau unterstützt, mehr als 300 Lebende aus allen Teilen der Insel und gegen 100 Schädel gemessen. Dem Schwarm schreibt er den blonden Anteil der Bevölkerung zu, den Arabern die kleinen Langschädel, und den Türken die extrem kurzköpfigen und planoccipitalen Teile. Vortragender hat das Material noch nicht völlig bearbeitet und hofft außerdem, im nächsten Jahre seine Untersuchungen auf Kreta und im Peloponnes fortsetzen zu können.

Geheimrat Professor Dr. v. Baelz-Stuttgart gab eine Kritik der Einteilungssysteme der Menschenrassen: Er erblickt einen Fortschritt darin, an die Stelle der geographischen Rassenbezeichnung die anthropologische, die der Hautfarbe, zu setzen. Der Vortragende kritisierte die einzelnen Systeme und betonte seine Methode, nach der der Oberfläche der wahre Rassentypus ist, wie er der bloße Anblick eines Rassentypus beweise. Zum Schluß erstattete Professor Dr. Belz-Schwerin den Bericht über die Tätigkeit der Kommission für die Typenkarten. — Mit einem Ausflug der Kongreßteilnehmer nach Jena erreichte der Deutsche Anthropologentag sein Ende.

Arbeiter-Sängerbund Der Gau Dresden, zu welchem die Bezirke Dresden, Plauenscher Grund, Pirna, Meißen und Ober-Lausitz gehören, hat in der Arbeitersängerbewegung im verflossenen Halbjahr recht erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen. Von der Leitung des Gaues wird uns mitgeteilt: Die Zahl der angeschlossenen Vereine stieg von 108 auf 130, die Zahl der aktiven Mitglieder von 4721 auf 5647, die der passiven von 2241 auf 2557, die Gesamtzahl der Mitglieder von 6962 auf 8204. Die aktiven Mitglieder setzen sich zusammen aus 4030 männlichen und 061 weiblichen Stimmen. Von diesen sind 3220 gewerkschaftlich und 4695 politisch organisiert; von 14 Vereinen fehlen darüber die nötigen Angaben. Im Bezirk Dresden ist trotz des Verlustes einiger Vereine, welche sich wegen der Verschmelzung zu Gesangvereinen abseits der Arbeitersänger-Organisation stellten, die Zahl der aktiven Mitglieder von 1396 auf 1611 gestiegen. Wenn noch einzelne Arbeitergesangvereine es nicht für notwendig halten, dem Deutschen Arbeitersängerbund anzugehören, so halten wir es aber für die Pflicht eines jeden organisierten Arbeiters, auch als Sänger sich der Arbeitersänger-Organisation anzuschließen.

Kleine Mitteilungen In der Nähe von Versailles, bei Buc sind in den letzten zwei Tagen interessante Experimente angestellt worden, die darauf abzielen, bei militärischen Erkundigungsflügen die Mitführung eines Beobachtungsoffiziers überflüssig zu machen. Es handelt sich um einen speziell zu diesem Zweck konstruierten sehr sinnreich angelegten Phonographen, der trotz des gewaltigen Lärms der rotierenden Motoren die von den Piloten gesprochenen Worte klar und deutlich aufnimmt und bei der Landung wiederzugeben vermag. Eine Reihe französischer Fliegeroffiziere unternahmen Ausflüge, während deren sie in den Apparat, der den Namen Konzephonometer hat, hineinsprachen. Es zeigte sich, daß jedes gesprochene Wort mit ausgezeichneter Klarheit aufgenommen wurde.

In der Woche vom 18. bis 25. August soll in Spa ein internationaler Wettbewerb für wissenschaftliche und militärische Flugdrachen stattfinden.

Die Regierung in Kassel weist in einer soeben erlassenen Verfügung an die Schulen auf die Notwendigkeit des Schutzes der Raubvögel hin und fordert die Lehrer auf, die Kinder darüber eingehend zu belehren. In vielen Gegenden sind die Raubvögel durch die unausgesetzte Verfolgung, die aus mangelhafter Kenntnis hervorgeht, außerordentlich selten.

Der Professor der Physik Turpin aus Poitiers teilte dem Kongreß für den Fortschritt der Wissenschaft in Nîmes mit, es sei ihm gelungen, einen einfachen Apparat zu konstruieren, der unter Verwendung der Hertzschen Wellen gestattet, Gewitter und Hagel mehrere Stunden vorher anzuzeigen.

Die Feigenmotte wird in einigen der Gebiete, wo die Früchte des Feigenbaums einen Hauptgegenstand des Handels bilden, von einem Insekt heimgesucht, daß oft schweren Schaden stiftet. Das ist die sogenannte Feigenmotte, die sich gerade auf getrockneten Feigen ansiedelt und durch ihre Larven die Ware völlig verdirbt. Einige Sendungen aus Smyrna sind in letzter Zeit bis zur Hälfte durch die Feigenmotte verdorben worden. Das Insekt lebt übrigens auch auf anderen getrockneten Nahrungsmitteln, sogar auf Makkaroni.

Heiteres Gast: „Nein, das geht doch zu weit — hier finde ich ein Stück Gummi im Beefsteak!" — Kellner: „Ja, ich bitte vielmals um Entschuldigung — aber die Autos verdrängen ja die Pferde immer mehr!" (Bud.)

Dienstanweisung. Kanzleirat (zum neu hereingekommenen Beamten): „... Und merken Sie sich besonders, Herr Müller: Nur nichts einfacher machen, wenn's umständlicher auch geht!"

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 10. August. Opernhaus (Altstadt): Geschlossen. — Schauspielhaus (Neustadt): Geschlossen. — Residenztheater: Gastspiel des Berliner Vaudeville-Ensembles: Der Tanzgenuß. Vaudeville in drei Akten von Fordes Wils und Erich Urban. Musik von Walter Schütt. Anfang 8 Uhr. — Zentraltheater: Parisiana-Gastspiel: Der kleine König. Komödie von Adam Tanvel. — Das starke Stück. Schwank von Julius Horst. — Der angebrochene Abend. Lustspiel von Otto Erler. — Die unmoralische Wohnung. Schwank von Alexander Engel. Anfang 8 Uhr.

Die „Volkskundliche Bude" der Vereine Dürerbund, Heimatschutz und Volkskunde erfreut sich in diesem Jahre auf der Dresdner Vogelwiese eines lebhaften Zuspruches. Die praktischen und geschmackvollen Gewinne finden den Beifall von groß und klein. Besonders lustig nehmen sich die bunt bemalten Glückbuden aus, die die sorgfältig ausgewählten Gewinne bringen. Es ist erfreulich, daß die Bestrebungen der drei Vereine, im Volke künstlerische und geschmackvolle Gegenstände bekannt zu machen, so erfolgreich weitergeholfen. Ein Besuch der „Volkskundlichen Bude", die sich Ecke Straße 3 und Straße 8 am Barthelschen Hippodrom befindet, ist in jeder Hinsicht zu empfehlen.

Touristenverein Die Naturfreunde. Ortsgruppe Dresden. Sonntag den 11. August: 1. Tagestour mit vorhergehender Nachtwanderung: Porbitzschen, Rosenthaler Wände, Hinteres Raubschloß, Schandau. Abfahrt früh 12.35 vom Hauptbahnhof nach Schöna. — 2. Tagestour ins Erzgebirge: Geising, Kohlhauberger Kreuz, Schellerhau, Zehista, Kipsdorf. Abfahrt früh 6 Uhr vom Hauptbahnhof nach Lauenstein. — 3. Morgenwanderung durch die Heide. Abmarsch früh 6½ Uhr vom Waldschlößchen. — Donnerstag den 15. August: Gesellige Zusammenkunft im kleinen Volkshaussaal. Aufnahme neuer Mitglieder jeden Donnerstag.

Ortsgruppe Radeberg. Sonnabend den 10. August: Abendwanderung in die Dresdner Heide. Abmarsch abends 8½ Uhr vom Brauereiberg. — Sonntag den 11. August: Keine Wanderung. — Mittwoch den 14. August: Gesellige Zusammenkunft im Vereinslokal Deutsche Eiche. Aufnahme neuer Mitglieder jeden Mittwoch. Gäste zu allen Wanderungen der Naturfreunde willkommen.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Veranstaltungen für Sonnabend:

Gruppe Striesen. Vortrag des Herrn Wolf über: Die Lebensbedingungen des Menschen. Beginn 8½ Uhr im Jugendheim, Pohlandstr. 25.

Gruppe Potschappel. Wanderabend mit Besuch einer anderen Gruppe. Treffen 8 Uhr am Restaurant Silberblick.

Gruppe Döhlen u. Umg. für die Mitglieder in Döhlen, Weißig-Zauckerode. Heim-Abend in Wiegands Restaurant.

Gruppe Döhlen u. Umg. für die Mitglieder in Niederhäslich, Hainsberg, Deuben. Spielabend in den Schrebergärten am Windberg.

Gruppe Bittersee. Abends 8½ Uhr Unterhaltungsabend im Gasthof Kleinnaundorf.

Gruppe Laubegast-Leuben. Abends 9 Uhr Unterhaltungsabend im Grundschlößchen.

Gruppe Klotzsche-Hellerau. Agitationsabend im Erbgericht.

Gruppe Radeberg. Bei Sternenhimmel Demonstrationsvortrag über: Astronomie.

Gruppe Langebrück. Abendwanderung. Abmarsch 8½ Uhr vom Germania-Bad.

Leben • Wissen • Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 183 Dresden 9. August 1912

Im brasilianischen Urwald

Erlebnisse eines Dresdners

1

Im Jahre 1909 wanderte ich mit Familie, Frau und drei Kindern, diese im Alter von 8, 4 und ¾ Jahren, nach Brasilien aus, um mich dort als Kolonist anzusiedeln. Mein Ziel war der Staat Sao Paulo, in Mittel-Brasilien gelegen.

Die Veranlassung dazu waren verlockende Briefe von Bekannten, die ein Jahr früher ausgewandert waren und verstanden hatten, die Verhältnisse recht schön zu schildern. Außerdem abonnierte ich vor der Abreise die Deutsche Zeitung von Sao Paulo mit der Zeitschrift Der Kultur-Pionier auf ein halbes Jahr und las verschiedene diesbezügliche Bücher aus hiesigen Bibliotheken von Naturforschern.

Ich hielt die ganze Sache für günstig und traf Vorkehrungen für die Ausrüstung und Abreise. Die Wohnungseinrichtung verkaufte ich und das mitzunehmende Gepäck wurde in fünf Kisten verpackt. Es bestand aus Bekleidungsstücken, Betten, Wäsche, Küchengeräten, Handwerkszeug und Waffen.

Am 5. Juli erfolgte die Abreise von Dresden, zunächst nach Hamburg, wo wir einen Tag vor der Einschiffung eintreffen mußten. An diesem Tage mußte ich das vorausbeförderte Gepäck ordnungsgemäß übergeben und frankieren. Dann mußte ich die Passage für meine Familie einlösen. Sie kostete in dritter Klasse 180 M. für eine erwachsene Person, für ein Kind von 8 bis 12 Jahren die Hälfte, für ein Kind von 2 bis 8 Jahren ein Viertel und bis zum 2. Jahre wurde ein Kind frei befördert. Für jedes volle Billett wurden 100 Kilo, für zahlungspflichtige Kinder der betreffende Teil von Gepäck frei befördert. Für die ganze Familie bezahlte ich 495 M. und für 500 Kilo Gepäck extra noch 36 M. Das ganze Gepäck hatte ein Gewicht von 750 Kilo.

Am 7. Juli wurden wir in Hamburg auf dem Postdampfer Rio Negro der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft eingeschifft. Kurz zuvor fand noch ärztliche Untersuchung der Augen und Revision der erforderlichen Auswanderungspapiere statt. Am 8. Juli, früh 6 Uhr, erfolgte die Abreise, wobei spielte die Schiffskapelle, bis wir Hamburg verlassen hatten.

Bis Cuxhaven hatten wir herrliche Fahrt und Aussicht. Gegen Mittag erreichten wir die Nordsee, da setzte Sturm und Regen ein, der die ganze Nacht hindurch anhielt. Es wurde uns unheimlich von dem Schwanken des Schiffes. Die als schrecklich bekannte Seekrankheit stellte sich ein. An ihr hatten hauptsächlich die Frauen zu leiden. Männer und Kinder blieben verschont. Gestorben ist niemand an Seekrankheit auf unserem Schiff und in wenigen Tagen fühlten sich die Patienten wieder wohl.

Wir saßen fast den ganzen Tag auf Deck, denn die Aussicht war bei herrlichem Sonnenschein wundervoll. Die Schiffskapelle spielte täglich von 10 bis 11 Uhr vormittags auf Deck, sonst im Speisesaal der ersten und zweiten Klasse. Wir sind vielen Kriegs- und Handelsschiffen begegnet, wobei uns die Besatzungen durch Winken glückliche Fahrt wünschten.

Am 10. Juli fuhren wir durch den Kanal, nahe an England vorüber. Das Wetter war sehr stürmisch. Am 11. Juli ging's durch die Spanische See, den Golf von Biscaya. Dort war's entsetzlich. Die Wellen schlugen übers Schiff hinweg. Das Eßgeschirr fiel von den Tischen. Sogar unser Kinderwagen, den wir mitgenommen hatten, flog um in unserer Kabine. Er mußte angeschnallt werden.

Am 12. Juli fand die erste Landung in Leixões Oporto statt. Das war eine kleine Erholung für uns. Aber noch am selben Tage fuhren wir wieder ab. Dann hatten wir herrlichen Sonnenschein und ruhige See. Wir sahen viele eingestürzte Felsen. Am 13. Juli abends war Landung in Lissabon.

Die Lage der Stadt ist wunderbar. Im Hafen lagen viele Kriegs- und Handelsschiffe verschiedener Nationen. Es herrschte unerträgliche Hitze. Wir gingen an Land. Die innere Stadt war sehr schmutzig. Das Milchvieh wurde in den Straßen herumgeführt. Dabei wurde den Tieren die Milch entnommen und verkauft.

Es kamen noch viel Passagiere an Bord, und als Frachtgut wurden ungeheure Mengen von Kartoffeln, Zwiebeln und Knoblauch für Brasilien aufgenommen. Am 14. Juli erfolgte die Abfahrt von dort. Am 15. Juli waren wir auf hoher und sehr unruhiger See. Am 16. Juli mittags war Landung in Madeira. Die Insel, die ein herrliches Panorama zeigt, hat ein Sanatorium.

Ein lustiges Schauspiel war das Auffangen von Geldstücken unter Wasser: Eingeborene mit ihren Kähnen umschwammen unser Schiff und wenn jemand von den Passagieren Geld von Bord aus ins Meer warf, stürzten sich die Eingeborenen ins Wasser und fingen die Geldstücke oft mit großer Lebensgefahr auf und durften sie dann für ihre Leistungen behalten. Außerdem wurde noch viel Handel getrieben mit frischem Obst, Weintrauben, Wein in Flaschen und mit Rohrstühlen aus Weiden- und Rohrgeflecht.

Die Abfahrt erfolgte noch am selben Tage. Hieran schloß sich nun die recht langweilige, ununterbrochene Fahrt von zwölf Tagen. Am 22. Juli ungefähr passierten wir die Sonnenlinie. Da trat furchtbares, tropenartiges Regenwetter ein und Klimawechsel. Er machte sich durch fortwährenden Hautjucken bemerkbar. Am 24. Juli kreuzten wir den Aequator. Da fand an Bord die übliche Aequatortaufe statt. Getauft wurden die Leute der Schiffsbesatzung, die die erste Fahrt mitmachten. Auch die Passagiere blieben nicht verschont davon. Bei dem Taufakt regnete es eine ungeheure Masse Seewasser über die Köpfe der Anwesenden. Am 25. Juli passierten wir die ehemalige brasilianische Verbrecherinsel Fernando de Noronha. Das Wetter war sehr stürmisch. Unzählige Walfische (Sägewale), Delphine, auch Hai- und fliegende Fische umschwärmten unser Schiff.

Am 28. Juli landeten wir in Bahia, für uns der erste brasilianische Hafen. Auffallend waren die blendend weißen Häuser, aber ohne Schornstein, und die vielen Kirchen und Kapellen. Die Einwohner sind meist Schwarze. Das Klima ist dort sehr ungesund. Ananas, Bananen und Apfelsinen waren außergewöhnlich billig, weil alles dem schnellen Verderben unterliegt. Auch wird viel Handel mit Papageien und kleinen Affen getrieben. Ausgeladen (oder gelöscht) wurden Tag und Nacht große Mengen Eisenbahnschienen und Zement.

Am 29. Juli fuhren wir wieder ab. Das Wetter war stürmisch und regnerisch. Sonntag den 1. August erfolgte die Ankunft in Rio de Janeiro, der Bundeshauptstadt von Brasilien, mit fast einer Million Einwohner. Die Stadt liegt an einem riesigen Gebirge und hat den schönsten und größten Naturhafen der Welt. Im Hafen lagen unzählige Handelsschiffe und die brasilianische Kriegsflotte. Ganze Eisenbahnzüge wurden auf besonders gebauten Schiffen nach nahe gelegenen Inseln befördert.

Wir gingen an Land und besuchten mit der Zahnradbahn den höchsten Berg, den Corcovado, der schlafende Riese genannt. In der Stadt trafen wir Leute aus aller Herren Länder und aller Farben. Das Ausladen (Löschen) der ungeheuren Ladung von portugiesischen Kartoffeln und Knoblauch dauerte fast vier Tage. Am 4. August fuhren wir mit fast leerem Schiff bis Santos, unserer Endstation.

So hatte ich mit meiner Familie die lange Seereise recht gut überstanden, die Kinder haben sich's auf dem Schiffe so billig gemacht wie zu Hause und keins ist krank geworden. Die Verpflegung auf dem Schiff war reichlich und gut, nur darf man nicht allzu wählerisch sein. Wir erhielten täglich zweimal Fleisch, Suppe, Kartoffeln, Gemüse, frisch gebackenes Weißbrot und nachmittags Kuchen, Kaffee, Tee, Zucker, Pflanzenrahm oder Margarine. Für das kleinste Kind erhielt ich aller zwei Tage eine Büchse sterilisierte Milch und zum Verdünnen kochendes Wasser. Der Postdampfer Rio Negro ist sehr schön eingerichtet. Er hat Kühlanlage, Baderäume und Wasserklosetts und wurde 1905 erbaut. Während der ganzen Reise wurde die größte Sauberkeit gehalten.

Am 5. August trafen wir endlich in Santos, dem Hafen vom Staate Sao Paulo, ein und wurden noch am selben Tage auf Immigranten- (Auswanderer-) mit der Eisenbahn nach Sao Paulo, der Hauptstadt dieses Staates, befördert. Von Santos bis Alto da Serra ging die Reise ziemlich durch die Wolken, mit der Drahtseilbahn über einen Gebirgsrücken von etwa 800 Meter Höhe. Die Eisenbahn war sehr schön eingerichtet. Mit elektrischem Licht und Trinkwasser versehen, führte sie nur erste und zweite Klasse und glich unseren D-Zügen. Die Spurweite beträgt 1,60 Meter. Die Strecke von Santos bis Sao Paulo ist 79 Kilometer lang.

Nach Verlassen der Eisenbahn wurden wir der Einwandererherberge zugeführt. Diese glich einer Kaserne. Sie war massiv erbaut, mit großen Schlaf- und Speisesälen und Dampfküche eingerichtet. In diesen Räumen konnten zu gleicher Zeit einige tausend Einwanderer beherbergt werden. Als Bettstellen dienten eiserne Gestelle von Gaslänge mit feinem Drahtgeflecht überspannt, sie waren bei Nichtgebrauch an den Wänden hochgeklappt. Betten oder wollene Decken gab es nicht, sondern für jede Person einen Leinensacklaken. Die Nächte waren sehr kalt und die Moskitos belästigten uns fortgesetzt. Ein großer Teil der Einwanderer lief die halbe Nacht auf den Schlafsälen herum vor Kälte.

Ich hatte das ganze Handgepäck von meiner Familie in den Kinderwagen gepackt. Er wurde im Gepäckwagen unseres Zuges mitgeführt, aber wie sich in Sao Paulo beim Verlassen der Eisenbahn herausstellte, war der Gepäckwagen in Alto da Serra zurückgelassen

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19120809/11
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG